

DR. THEODOR HERZL'S „JUDENSTAAT“

besprochen
in der Generalversammlung
der
„Chowewe Erez
Israel“ in Krakau
am 10. Januar 1897

von
Ahron Marcus אֶהְרֹן מָרְקוּס
geboren zu Hamburg
am 12. Schwat 5603
gestorben zu Frankfurt a. M.
am 1. Ador scheni 5676

II. Auflage



Verlag von S. Marcus, Verlagsbuchhandlung, Hamburg 36, Postfach 58
Postscheckkonto: Hamburg Nr. 13377
August 1919

Druck von Ackermann & Hoff Nachfig., Hamburg 11

Anmerkung der Verlagsbuchhandlung.

Über diesen Vortrag schreibt Dr. Theodor Herzl*) folgendes:

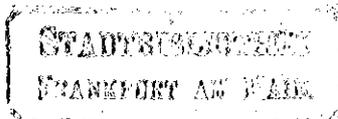
Doch da finde ich in einem vor kurzem erschienenen Schriftchen des gelehrten Kaufmannes Ahron Marcus von Podgorze eine Stelle, die uns hilft:

„Die Kolonisationsbewegung ist vor mehr als 50 Jahren in streng frommen Kreisen durch die angesehensten Rabbiner ins Leben gerufen worden, mit der ausgesprochenen Tendenz der Staatbildung. Das Werk *מורה נבוכדנצר* enthält über 100 zustimmende Gutachten unserer größten Rabbiner.“ — Wie vermag Herr Dr. Gildemann dieser Tatsache gegenüber seinen Ausspruch (S. 40) zu rechtfertigen: „Aber niemals ist von irgend einer berufenen Seite an die Gesamtheit der Juden der Aufruf zu einem sozusagen unblutigen Kreuzzug, zur Wiedergewinnung ihrer nationalen Selbständigkeit ergangen?“

Und derselbe Ahron Marcus sagt an einer anderen Stelle, daß „die orthodoxesten Juden mit Bereitwilligkeit die Vorschläge zur staatlichen Regenerierung des Judentums annehmen, welche von den modernsten Freidenkern gemacht werden.“ Dieser Ahron Marcus in Podgorze muß es wissen; er ist selbst ein „Chossid“, freilich dabei ein hochgelehrter und geistreicher Schriftsteller, der ein merkwürdiges Buch über die neuere Philosophie verfaßt hat. In seinem bürgerlichen Verhältnis aber ist er ein Kaufmann. „Er lebt nicht vom Judentum“, wie unser Freund Leon Kellner sagt, „sondern für das Judentum“.

*) Theodor Herzl's Zionistische Schriften, herausgegeben von Prof. Dr. Leon Kellner, 1. Teil, Seite 172.

52/172 x 2



Die Lektüre von Herzl's „Judenstaat“ erweckt in uns die Erinnerung an eine vortreffliche Parabel eines unserer größten Weisen, des R. Moses Chaim Luzzatto, der das von Rom überwältigte Judäa mit einem Krieger in voller Rüstung vergleicht, den ein fabelhaftes Ungeheuer verschlungen hat. Während dieses sich vergebens abmüht, den ungewohnten Bissen zu assimilieren, bahnt sich der Gefangene mit seinem Schwerte in den Eingeweidern des Ungetüms den Weg zur Freiheit. Das Erscheinen der Herzl'schen Schrift ist ein Ereignis in der modernen Literaturgeschichte, das nur einen einzigen Vorläufer in der Schrift des berühmten 48er Freiheitskämpfers, Naturforschers und Sozialphilosophen Moriz Heß, Rom und Jerusalem 1862 aufweisen kann, welche dieselbe Idee mehr theoretisch behandelt; beide Schriften sind interessante Beweise der Unverwundlichkeit, Unzerstörbarkeit und Unbesiegbarkeit der jüdischen Nationalitätsidee. Um Herzl richtig zu verstehen, muß man Heß gelesen haben, das gilt namentlich für die Herren von der Fortschrittspartei. Sie werden daher mir wohl gestatten, daß ich Ihnen einige Zitate aus dieser wenig bekannten Schrift bringe, um zu zeigen, wie ein auf dem höchsten Niveau moderner Bildung stehender Freidenker die Entwicklung der jüdischen Verhältnisse im Jahre 1862 aus dem Gesichtspunkte des Nationalitätenprinzips und der staatlichen Regeneration des Judentums beurteilt, und dabei zu Resultaten gelangt, welche der orthodoxeste Jude mit Bereitwilligkeit akzeptieren kann. Die Verblüffung, welche Herzl's Projekt hervorgerufen hat, ist eine allgemeine in den verschiedensten Parteilagern, es regnet daher Angriffe von allen Seiten, die sich bei der hohen Stellung des Verfassers, wo sie von Deutschschreibenden kommen, oft unter heimtückischen Komplimenten verbergen, während ein gewisser Teil der neuhebräischen Presse die instinktive Antipathie, die wir, die sogenannten Chassidim, gegen sie haben, durch ihre Angriffswweise womöglich noch vermehrt. Das sind Kinderkrankheiten, die jede neue Erscheinung durchmachen muß, die aber nicht ernst zu nehmen sind.

Beschäftigen wir uns zuerst mit unseren Assimilatoren, indem wir das morituri te salutant umdrehen, und zuerst dieser in unaufhaltbarem Absterben begriffenen Partei den letzten Gruß zusenden. Lassen wir Heß reden: „Zu den totgeglaubten Völkern, welche im Bewußtsein ihrer geschichtlichen Aufgabe ihre Nationalitätsrechte geltend machen dürfen, gehört unstreitig auch das jüdische Volk, das nicht umsonst zwei Jahrtausende hindurch den Stürmen der Weltgeschichte getrotzt, und, wohin auch die Flut der Ereignisse es getragen, von allen Enden der Welt aus, den Blick nach Jerusalem gerichtet hat und noch richtet. Mit dem sichern Rageninstinkt seines kulturhistorischen Berufs, Welt und Menschen zu einigen und zu verbrüdern im Namen ihres ewigen Schöpfers, hat dieses Volk in seiner Religion seine Nationalität konserviert und beide untrennbar verbunden im unveräußerlichen Lande der Väter. So zeitgemäß aber die jüdische Nationalitätsfrage dem unbefangenen Beobachter, so unzeitgemäß muß sie dem Kulturjuden in Deutschland erscheinen, in Deutschland, wo die Juden seit Mendelssohn trotz ihrer lebhaften Beteiligung an deutscher Kultur und Sitte, trotz aller Bemühungen, sich zu germanisieren, vergebens die politische und soziale Gleichstellung mit ihren deutschen Brüdern anstreben.“ Heß schrieb vor 35 Jahren, als noch das hübsche Wort Antisemitismus nicht einmal erfunden war, welche Riesenschritte hätte er heute zu verzeichnen gehabt!

Seite 13: „Auch die gebildeten deutschen Juden haben ihre guten Gründe, sich von jüdischen Nationalitätsbestrebungen mit „Widerwillen“ abzuwenden. Mein alter lieber Freund Berthold Auerbach ist ebenso entrüstet über mich wie mein alter (nichtjüdischer) Verleger. Er macht mir herbe Vorwürfe über meine Bestrebungen und ruft schließlich aus: Wer hat Dich zum Herrn und Richter über uns eingesetzt? מי שכן לאיש שר ושופט שלי. Ganz denselben Kurfürst hört man auch an Herzl ergehen, es gibt Käuze, welche ihm das Recht absprechen, sich als Vertreter der Juden zu gerieren. Unter den heutigen Verhältnissen erinnert das nur zu lebhaft an die Anekdoten von dem polnischen Edelmann, der sich vor den Kosaken in eine jüdische Dorfschänke flüchtete und von dem Wirte in den Rauchfang versteckt wurde. Als nun der Jude zu ihm in den Rauchfang kroch, um ihm zu sagen, daß die Kosaken

kommen, herrschte er ihn an: czapkę zdjąć! Die Mütze ab, wenn du mit mir sprichst! — Hören wir Heß' Urteil über die Assimilation:

„Der deutsche Jude ist wegen des ihn von allen Seiten umgebenden Judentums stets geneigt, alles Jüdische von sich abzustreifen und seine Rasse zu verleugnen. Keine Reform des jüdischen Kultus ist dem deutschen Juden radikal genug. Selbst die Taufe erlöst ihn nicht von dem Alpdruck des deutschen Judentums. Die Deutschen hassen weniger die Religion der Juden, als ihre Rasse, weniger ihren eigentümlichen Glauben, als ihre eigentümlichen Nasen. Weder Reform und Taufe, weder Bildung noch Emanzipation erschließt den deutschen Juden vollständig die Pforten des sozialen Lebens. Sie suchen daher ihre Abstammung zu verleugnen. Aber so wenig die „radikale“ Reform, richtig so genannt, weil sie die Art an die Radix, an die Wurzel des Judentums gelegt hat, ihren Zweck erreichte, so wenig erreicht das Streben der Juden nach Verleugnung ihrer Abstammung sein Ziel. Die jüdische Rasse ist eine ursprüngliche, die sich trotz klimatischer Einflüsse in ihrer Integrität reproduziert. Der jüdische Typus ist sich im Laufe der Jahrhunderte stets gleich geblieben. In der westlichen Bergwand zu Theben in Ägypten, welche die Gräberstadt enthält, sieht man das Grab eines Direktors der königlichen Bauten, auf welchem die verschiedenen unter seiner Leitung ausgeführten Arbeiten dargestellt sind. Da werden Obeliske aufgerichtet, Sphinxen bearbeitet, Paläste gebaut, und alle größeren und kleineren Arbeiten dazu vorgenommen. Ziegel werden von weißen asiatischen Sklaven gestrichen, von denen einige Ton herbeibringen, während andere die fertigen Steine hinwegtragen. Ein Fronvogt mit erhobenem Stabe steht drohend zur Seite. Das Grab ist nach den Inschriften zu den Zeiten Moses gefertigt, und in den asiatischen Sklaven erkennt man den jüdischen Typus. Auch ägyptische Denkmäler aus späteren Zeiten zeigen uns Juden, deren Ähnlichkeit mit unseren heutigen Stammesgenossen frappant ist. Wenn das Judentum seine Unsterblichkeit der Fruchtbarkeit seines religiösen Genies verdankt, so verdankt dieses selbst seine Unsterblichkeit der Fruchtbarkeit und Unverwüßlichkeit des jüdischen Stammes. Was die Thora schon von den Juden in der ägyptischen Gefangenschaft

sagte, gilt auch von ihnen im dritten Exil: Und wie sie sie peinigten, so mehrten sie sich: וכאשר יענו אורו כן ירבה וכן יפרוץ.“

Was Heß nun weiter über die von der Reform eingeführten Mischehen sagt, ist inzwischen durch die deutschen statistischen Jahrbücher ergänzt worden, welche ziffernmäßig nachweisen, daß dieselben in demselben Verhältnisse unfruchtbar sind, wie die Kreuzungen verschiedener Spezies im Pflanzen- und Tierreiche, und das geht so weit, daß bei uns in Polen die Familien der Renegaten noch in der dritten Generation meist nur unter sich heiraten. Heß fährt fort: Der jüdische Typus ist unvertilgbar. Selbst in seinen edelsten Repräsentanten, wo er sich kaum vom antik griechischen unterscheidet und denselben an Seelenausdruck wie an sittlichem Ernste weit übertrifft, bleibt er für den Kenner ein deutliches Siegel, auf dem das Wappen des ältesten Adels der welthistorischen Völker geprägt ist. Die jüdische Rasse, welche in der ganzen Welt zerstreut ist, hat, wie Dr. Gallavardin statistisch nachweist, mehr als irgend eine andere die Fähigkeit, sich unter allen Breitegraden zu akklimatisieren. Wie das Vaterland der Juden, Palästina, südliche und nordische Naturprodukte erzeugt, so scheint auch das Volk dieses mittleren Klimas unter allen Himmelsstrichen zu gedeihen. So wenig ich ein Vorurteil gegen meine eigene Rasse haben kann, welche die größte Rolle in der Weltgeschichte gespielt hat und eine noch größere in Zukunft zu spielen berufen ist, ebensowenig kann ich jenes Vorurteil gegen die heilige Sprache unserer Väter guthießen, in Folge dessen man das Hebräische aus dem ganzen jüdischen Leben und zuletzt auch noch auf dem Friedhofe durch deutsche Inschriften verdrängen möchte. Die hebräischen Gebete haben mich stets erbaut. Das Echo von 1000 Generationen, die sie täglich aus bedrängten Herzen zum Himmel aufsteigen ließen, klingt mir aus ihnen entgegen. Selten verfehlen diese rührenden Gebete ihre Wirkung auf diejenigen, die sie verstehen. Das Rührendste an den jüdischen Gebeten ist, daß sie durchgängig Kollektivgebete für die ganze Stammesgenossenschaft sind. Der fromme Jude ist vor allen Dingen jüdischer Patriot. Der neumodische Jude, der die jüdische Nationalität verleugnet, ist nicht nur ein Apostat, ein Abtrünniger in religiösem Sinne, sondern ein Verräter an seinem Volke, an seinem Stamme, an seiner Familie. Wenn es wahr ist, daß die Emanzipation der

Juden im Exil unvereinbar ist mit der jüdischen Nationalität, so müßte der Jude die erstere der letzteren zum Opfer bringen. Die jüdische Religion ist vor allen Dingen jüdischer Patriotismus, die Quelle des jüdischen Glaubens an die Unsterblichkeit ist die Familienliebe. Unser Unsterblichkeitsglaube reicht in die Vergangenheit hinein bis zu den Patriarchen, in die Zukunft bis zum Messiasreich. Aus der jüdischen Familie ist der lebendige Glaube an die Kontinuität des Geistes in der Geschichte organisch herangewachsen.“

Heß streift hier den Hauptpunkt der Frage: Was ist Nationalität?, welche Professor Lazarus in einer weitläufigen Broschüre dahin beantwortet hat: Nationalität sei Sprachangehörigkeit. Das ist eine Tendenzlüge, um die Deutschen glauben zu machen, daß das Deutschsprechen die Juden zu Nationaldeutschen gemacht habe. Der Hottentotte wird kein Engländer, auch wenn er englisch spricht, und die Franzosen sind Kaffergallier geblieben, trotzdem sie den romanischen Dialekt angenommen haben, ebenso wie die Juden Juden geblieben sind, wenn sie auch im Osten deutsche, im Süden spanische und arabische Dialekte beibehalten haben. Das Wort Nation gibt ja so einfachen Aufschluß. Nascere ist die Wurzel, gebären. Die Geburt macht die Nationalität, Nation ist nichts anderes als der erweiterte Begriff „Familie“, und von diesem Gesichtspunkte sind die Juden Nation par excellence sogar, da ihre Religion und ihre Schicksale die Reinheit und Zusammengehörigkeit der Familie strenger erhalten haben, als dies selbst bei dem entlegensten Gebirgsvolke, das von der Welt abgeschlossen war, der Fall ist. Ich glaube, daß das Urteil eines der hervorragendsten 48er Kosmopoliten, dem sich auch ein Crémieux, ein Disraeli und viele der hervorragendsten Stammesgenossen von der äußersten Linken anschließen, genügt, um die Assimilation wissenschaftlich und politisch zu Grabe zu geleiten.

Der Einwand, daß die moderne Nationalitätsbewegung ihre Entstehung dem Antisemitismus verdanke, der doch einmal aufhören müsse, ist viel zu oberflächlich. Ich erinnere nur an den Ausspruch des Dichters: „Der Judenhaß wird aufhören, sobald die Dummheit aufhören wird, aber die Dummheit ist unsterblich.“ Selbst die Herren, die an keine Unsterblichkeit

glauben, werden die Unsterblichkeit der Dummheit nicht zu leugnen wagen.

Ein zweiter Einwand, daß die Bewegung eine antireligiöse sei, den wir aus dem Munde ergrauter Assimilanten vernehmen, die sich in ihrer Verzweiflung also wie Wölfe in den Schafspelz hüllen, verdient eine gründlichere Beleuchtung.

Die Kolonisationsbewegung ist vor mehr als 50 Jahren in streng frommen Kreisen durch die angesehensten Rabbiner ins Leben gerufen worden, mit der ausgesprochenen Tendenz der Staatsbildung. Das Werk שיבת ציון enthält über 100 zustimmende Gutachten unserer größten Rabbinen. Der Glaube an die bevorstehende Erlösung, der den 12ten Glaubensartikel der עקרים bildet, steht damit durchaus nicht im Widerspruche.

Der von den Chassidim als höchste Autorität der Neuzeit gefeierte Rabbiner von Jerusalem R. S haim ben A tar, dem sich selbst der Stifter der Chassidischen Organisation R. I s r a e l B a l s c h e m t o w unterordnete, schreibt in seinem berühmten Kommentar Drhachajim zu ש"מ וקם שב"ט. In diesem Satze sind zwei Wege angedeutet, auf welchen die künftige Erlösung stattfinden kann, erstens auf übernatürliche Weise, wenn alle Juden תשובה tun, zweitens auf natürlichem Wege, wenn das festgesetzte Ende der Verbannung eintreten wird, וקם שב"ט wie keine Nation sich wieder regeneriert. Aber auch im Talmud selbst sind beide Eventualitäten vorgesehen. Der berühmte Krakauer Rabbiner, Verfasser des תוס' י"ט kommentiert die Mishna מאסר שחני פערק ה' Mishna ב' כרם רבעי היה עולה לירושלים מהלך יום א' מכל צד ומשרבו התקינו שיהא נפרד סמוך לחומה רבי יוסי אומר ותנאי היה אימתי שיבנה בית המקדש יחזור הדבר לכמות שהיה.

Die Trauben des fünften Jahrganges, welche außerhalb Jerusalems ausgelöst werden durften, mußten aus dem Umkreise einer Tagreise in natura in die Stadt gebracht werden, damit für die עולי רגלים kein Mangel sei. Nach der Zerstörung wurde diese Einrichtung abgeschafft, um den Feinden, die Jerusalem besetzt hielten, keine Zufuhren zu bringen. Das Synhedrion, welches dieses spätere Gesetz diktierte, knüpfte daran die Bedingung, daß wenn einst das בית המקדש wieder erbaut wird, die frühere Bestimmung wieder Geltung haben solle. Der R a w e d stellt die Frage, wozu diese Bedingung nötig war,

und beantwortet sie dahin, daß das künftige Synhedrion, welches das בית המקדש erbauen wird, möglicherweise nicht die Autorität haben könnte, um einen früheren Beschluß rückgängig zu machen, denn der Talmud Jeruschalmi sagt, daß die Erbauung des בית המקדש stattfinden wird, bevor noch die Heimführung aller Juden aus dem Exil vollzogen sein und zu einer Zeit, wo noch eine fremde Macht die Oberherrschaft über Palästina besitzen wird.

Als in den zwanziger Jahren vorigen Jahrhunderts I b r a h i m P a s c h a Jerusalem den Türken wegnahm und die Juden aufforderte, von dem הר המוריה Besitz zu nehmen, weigerten sich dieselben, darauf einzugehen, weil sie durch die Reinheitsgesetze an dem Betreten desselben verhindert seien. Der berühmte Preßburger Rabbiner R. M o s c h e S o f e r tabelte sie deshalb mit Bezug auf die erwähnte Mishna.

Der berühmte Chassidimrabbi R. I s r a e l K o z a n e r sagte den letzten פסוק של אחרון vor seinem Hinscheiden בשנת תר"י: „Ich behaupte, daß das jüdische Volk in seinem heutigen Zustande nicht in der Lage ist, das אור הנאולה das Licht der Erlösung zu ertragen. Ein Gefangener, der an Händen und Füßen gefesselt ist und einen Snebel im Munde hat, hat die Macht der Bewegung verloren. Man muß ihn aufbinden, damit er nach und nach sich erhole. Ich sage, die letzte Erlösung wird sich entwickeln, wie es beim zweiten Exil war. Es wird eine Regierung aufstehen und den Juden erlauben, in ihr Land zurückzukehren. Wieso werden sich aber die großen Verheißungen unserer נביאים erfüllen? Das בית המקדש wird gebaut werden das Volk wird zu seiner alten Größe zurückkehren, und dann wird die גאולה שלימה kommen“.

Ein Enkel dieses großen Mannes, der erst unlängst dahingegangene Rabbiner von Behusch in der Moldau, R. I z c h a l F r i e d m a n n, hielt am 4. September 1882 auf der Durchreise in Kattowitz שבת. Die Vorsteher des Bnai Bris besuchten ihn, um seine Förderung der Kolonisation zu erlangen. Ich hatte die Rolle des Dolmetsch. Es war eine unvergeßliche Szene, wie die drei kleinen Preußen vor dem imposanten, geistsprühenden Manne saßen, den sie immer mit „Rebbem“ titulierten. Ich habe mich, sagte er, in meiner Jugend sehr für das Projekt anmiert, es sind auch meine Leute, welche auf meinen Rat soeben die Kolonie Mosch Binah gegründet haben. Aber die Türkei

bildet die große Schwierigkeit. Es sind da zwei Parteien, die fanatischen Alttürken, die werden uns das Land nicht geben, und die Diplomaten, die werden Furcht vor Verwicklungen mit fremden Mächten durch fremde Untertanen vorschützen. Wir haben nicht die Macht, diese Hindernisse zu besiegen, außer wenn sich die europäische haute finance der Juden an die Spitze stellen wollte. Aber glauben Sie nicht, daß ein moderner Reformjudentum möglich ist. Wir sind, wie dies uns in der תוכחה an der Wiege unseres Volkes vorausgesagt wurde, in die Fremde verstoßen worden, wie ein Sohn, der sich nicht gut aufführt, von seinem Vater in eine Korrektions-Anstalt geschickt wird. Ungebeßert dürfen wir nicht zurückkommen. Wenn Sie sich an einer Regeneration auf religiöser Grundlage beteiligen wollen und die nötigen Mittel teilweise aufbringen können, dann können Sie auf unsere Bereitwilligkeit rechnen.“ Wir haben hier das vollständige Programm der Herzl'schen Schrift!

Bei meiner Rückkehr gründeten wir unter der Ägide des seligen Oberrabbiners S c h r e i b e r den ersten Verein פנה פאר, dessen erste anberaumte Sitzung leider auf den Todestag des ehrwürdigen Rabbiners, der als Präsident fungieren sollte, fiel, mit ihm brach der Verein zusammen. — Ich glaube, daß die Diskussion über diesen Einwand zur Beruhigung der religions-spielenden Assimilatoren sowohl, wie aller pietistischen Reform-pfaffen, endgiltig erledigt ist. — Ein dritter Einwand ist von einem unter dem Namen Verus schreibenden eleganten Literaten erhoben worden, dessen Römertum sich wohl auf eine römische Nase beschränken dürfte, da er mit den Zuständen der mährischen Gemeinden mehr vertraut ist, als es ein Römer sein könnte. Der Mann nennt uns Krüppel, die zu ihrer Ohnmacht noch die Disziplinlosigkeit des jüdischen Stammes mit sich tragen. Der Mann hat offenbar noch keinen Bukowiner Harenbar gesehen, der in seiner Rolle ganz gemächlich den ganzen Kultusvorstand einer mährischen Gemeinde nach Hause tragen kann, auch die jüdischen Hafnarbeiter in Braila und Odessa nicht, deren Muskulatur die deutschen Reisenden bewundern. Und was die Disziplin betrifft, so hätte er sich bei dem Polen G n i e w o s z über die beispiellose Gefügigkeit informieren können, mit welcher Zehntausende von Chassidim ihren Führern gehorchen, eine Organisation, welcher mehr als zwei Drittel der gesamten

Judenheit angehören, die auf dem Boden des alten polnischen Reiches wohnt. Mag Nordau, der gefürchtetste moderne Journalist, der sich merkwürdigerweise ebenfalls der Herzl'schen Idee angeschlossen hat, sucht diese Befürchtungen zu widerlegen. Er brauchte aber nur den Tacitus aufzuschlagen, der die noch heute gültigen Rasseeigentümlichkeiten der Völker so präzise geschildert hat. Corpora hominum salubria ac ferentia laborum. Die Körper der Leute sind gesund und ausdauernd, sagt dieser antike Judenfresser. Obstentio viris feminisque par, ac quum transferre sedes cogentur, major vitae metus quam mortis. Hartnäckigkeit gleich bei Männern und Frauen, und wenn gezwungen, die Heimat aufzugeben, ist die Furcht vor dem Leben größer bei ihnen, als die vor dem Tode. Er rühmt die Tapferkeit der Juden, die weit größer ist als ihre numerische Überlegenheit. Er steht natürlich in allen Tugenden nur Fehler, und macht ihren Glauben, Aberglauben wie der Heide es nennt, an die Unsterblichkeit der Seele für ihren unbändigen Freiheitsinn verantwortlich. Non regibus hinc adulatio, non caesaribus honor, darum schmeicheln sie nicht den Königen, hulldigen nicht den Cäsaren. Er kann es den Juden nicht vergessen, daß sie die einzigen unter der großen Sklavenhorde der damaligen Menschheit waren, welche dem wahnwitzigen Caligula, der sein Pferd zum Pontifex maximus, sich selbst zum Gott ernannte, nicht göttliche Verehrung bezeugen wollten.

Es ist wahr, das Golus hat uns zerbrochen. Selbst das Herz des Löwen schrumpft in der Gefangenschaft auf ein Sechstel zusammen, wie die Anatomen behaupten. Es gibt aber zweierlei Tapferkeit, die physische, die auf der Unreizbarkeit des nervus vagus beruht, und die psychische Unbeugsamkeit des Willens, die durch das Golus verzehnfacht worden ist. Die physische wird uns unsere Heimatserde wieder zurückgeben!

Ich sah in Bzierz im בית הכפרים einen Handwerker mit einem Stelzfuß beim Ofen sitzen, dessen würdevolles Aussehen und Benehmen mir imponierte. Ich fragte das schweigsame, blasse Männchen über die Provenienz seines Stelzfußes. Er hieß oder heißt noch Zeibele Wattenmacher und war ein russischer Invalide, der 10 Kopfen tägliches Gehalt bekam. Er erzählte mir, daß er als Kind auf den Befehl des grausamen

Kaiser Nikolaus I. seinen Eltern entrissen und in den Cadre gesteckt wurde. Die Tausende jüdischer Kinder kamen kümmerlich ums Leben, die wenigsten ließen sich taufen. Sie waren drei Knaben zusammen, die den festen Entschluß gefaßt hatten, lieber zu sterben, als ihr Judentum zu verleugnen. Deshalb wurden sie in die arrestantska Rotta nach Sibirien geschickt, und von einem eigens dazu bestellten Feldwebel aufs Blut gepeinigt. Sie standen in den Silberbergwerken am Amur, zur Bewachung der chinesischen Arbeiter. Eines Tages empörten sich die Tungusen, welche Waffen erhalten hatten und von polnischen Flüchtlingen befehligt waren, und trieben die schwache russische Besatzung davon. Es kam Sulkurs, 600 Mann mit Geschützen und zu einer förmlichen Feldschlacht. Bald beim ersten Feuer fielen seine zwei jüdischen Kameraden, durch Kugeln getroffen. Der Feldwebel wollte sich nun auch des dritten Erwei entledigen, der gerade das Gewehr im Anschlag hatte, und damit der Nebenmann nichts merken sollte, lief er nach vorn, dem Feinde entgegen. In der Hitze des Kampfes spürte man selbst die schwerste Verwundung nicht. Der Rab Leibele lief ihm nach, trotzdem ihm der Fuß wie ein Pantoffel nachklapperte, und gab ihm mit letzter Kraft mit dem Kolben eins übers Genick, daß er zusammenbrach, und er daneben.

So lagen sie bis zum Abend. Die Kanonen gingen über den dicken Bauch des Russen hinweg, der dem dünnen Juden als Schutzmauer diente. Er ächzte in Todeskrämpfen. Der Sieg blieb den Russen. Abends wurden die Verwundeten auf-gelesen. Der Russe war tot, der Jude wurde ins Spital geführt. Das nächste Spital war 350 Werst entfernt, er wurde rücklings aufs Pferd gebunden, auf Saumpfadern über unwegsames Gebirge bei einem Frost von 40 Grad, der als antiseptischer Verband seinen Fuß erfrieren machte. Er wurde amputiert und lebt. Wenn das kein Held ist, so gibt es überhaupt keinen Helden. Die psychische Tapferkeit teilt selbst dem Körper eine größere Widerstandskraft mit als die physische.

Nun kommen wir zu dem letzten und wichtigsten Einwande, den unsere Frommen erheben. Sie sagen: die ganze Bewegung ist eine Neuerung, der sich die Modernen bemächtigt haben, da können wir nicht mittun. Wer mittut, ist sogar verdächtig. *לא לחנם הלך ורריר* Nicht umsonst schließt sich der Star dem

Raben an, sagt das alte Sprichwort, weil er eben von verwandter Art ist. — Diese Ausrede ist namentlich für den Philister, den sogenannten Balboes, sehr bequem, erstens weil sie fromm klingt, zweitens weil sie seinem Geize frommt, er braucht keinen Kaanisch herzugeben, drittens weil sie die Zustimmung des einzigen Drakels findet, das er anerkennt, nämlich seiner Frau, seiner Schwiegermutter, eventuell noch seiner Großmutter.

Was nun die bloße Abneigung des Konservativen gegen Neuerung anbetrifft, so ist sie hier nicht am Plage. Ein alter, geistreicher Chassid von 86 Jahren, der sich noch die ganze Jugendfrische des Geistes bewahrt hatte, wohnte in Benners Haus, und da er zu schwach war, um auf die Straße zu gehen, war seine einzige Erholung der Gang vor seiner Tür, wo er im Sommer Luft schöpfen konnte. Nun stand gerade dort ein übler Abguß, sogenannte Trombe. Ein neuer Besitzer ließ die Trombe an das Ende des Ganges tragen. Nun kommt ein Nachbar, R. Elie Selig, ein Schneider, und fragt ihn: Was sagt Ihr dazu, man hat die Trombe weggenommen. Sehr fein, ich freue mich wirklich darüber, war die Antwort. Aber was sagt Ihr, Reb a Trombe fin Kadmoimim, d. h. von Vorktern. — Der Alte erzählte es mir am selben Abend, als ich ihn wie gewöhnlich zur geistigen Erholung besuchte. Das Glend ist auch so eine altehrwürdige Trombe von Kadmoimim. Alte Gefangene gehen nicht gern aus dem Kerker, sagt Herzl sehr geistreich. Die Chassidim haben gewiß keinen Grund, die Eitrede der Neuerung aufzugreifen, denn sie sind ja selbst eine Neuerung. Wie lange ist es denn her, daß man sie hier in Krakau ins Halsseisen steckte, daß man dem angesehensten Rabbiner zu *וילנע* *וורוויץ* die Lichter auslöschte und die Versammelten erretierte, wobei R. Koppel, der Großvater eines unserer heutigen Schochtim, den Polizeisoldaten der Freistadt Krakau, der am Fenster Wache hielt, beim langen Zopfe packte und ihm denselben trotz seines Zetergeschreies mit athletischer Kraft abdrehte. Dieser Zopf ist symbolisch geworden. — Es ist den Chassidim ergangen wie den englischen Hühnern aus Cochin. Man wollte sie nicht für koscher erklären, obwohl sie alle *סימני שררה* hatten, denn *אין עוף שררה נאכל אלא במסורת*, ein neuer Vogel darf nur gegessen werden, wenn er außer den Merkmalen der Reinheit noch den traditionellen usus für sich hat. Was taten die

Hühner? Während die Rabbiner debattierten, vermischten sie sich mit den polnischen, und diese gingen ganz in ihnen auf. Es gibt heute kein Huhn, das nicht einen englischen Kopf und polnischen Schweif hat und umgekehrt. Ebenso ist es den Balbatim und Chassidim ergangen.

Aber auch Graetz hat uns in seiner Geschichte furchtbar angeschmiert, und sich selbst damit noch mehr. Die Leichtfertigkeit seines Urteils wird nur von der Oberflächlichkeit und dem zelotischen Fanatismus desselben übertroffen. Als Charakteristikon diene folgendes Beispiel. Er hat in einem Maasgebüchel den Namen R. Leib Sorez gelesen, das heißt im Jargon, der Sohn der Sore. Nun fiel es dem kühlen Kritiker nicht ein, daß es einen solchen Genitiv geben kann, es mußte ein hebräischer Name sein. Er tradiert also hartnäckig Leib Serham, indem er das Samech korrigiert. Diese Kleinigkeit ist bezeichnend für seine ganze Schimpferei. Das kommt davon, wenn man nach deutschem Pietistenmuster den orthodoxen Talmudjuden spielen und dabei gleichzeitig vor Spinoza schweifwedeln und ein כופר בתורה sein will.

Der vorurteilsfreie, urteilscharfe Freidenker Heß schreibt ganz anders darüber. Er erkennt freilich von seinem Standpunkte aus, sehr treffend das Auftreten des Balschem als Gegenwehr des jüdischen Genius gegen das Auftreten der Reform unter Mendelssohn, wofür letzteren er mit folgenden Worten abtut: Die starren Formen des orthodoxen Judentums, die bis zum Jahrhundert der Wiedergeburt vollkommen berechtigt waren, werden nur von innen heraus durch die Reimkraft der lebendigen Idee der jüdischen Nationalität und ihres Geschichtskultus naturgemäß gesprengt. Nur aus der nationalen Wiedergeburt wird das religiöse Genie der Juden, gleich dem Riesen, der die Muttererde berührt, neue Kräfte ziehen und vom Geiste der Propheten wieder beseelt werden. Es ist bis jetzt keinem Kulturfreunde, selbst nicht der Meisterhand eines Mendelssohn, gegeben gewesen, jene harte Schale, mit welcher der Rabbinismus das Judentum umpanzert hatte, zu durchbrechen, ohne sein innerstes Wesen, seinen nationalen Geschichtskultus, zu zerstören und ein heiliges Leben zu morden."

Also die Hand Mendelssohns war mit dem Mordstahl gewappnet. Eleganter und in verbindlicherer Form kann kein

Staatsanwalt eine Anklage auf Mord vorbringen, und wenn diese Anschauung sich in den Kreisen der Nationaljuden Bahn gebrochen hat, wie wir sie in diesen Räumen auch von dem jugendlichen Dr. Cohn haben aussprechen hören, so können wir mit ihnen eher sympathisieren, als mit dem Philister, der am Schabbes mit seinem Desser unter dem Arme in die Schul geht.

תשובת המהלכות מעבדת את הפרועות die Umkehr derjenigen, die ganz verfallen schienen, sagt der Talmud, beugt allem nationalen Unglück vor. — Gibt es denn eine schönere Umkehr als die, wenn unsere besten Kräfte, die uns in der Sturm- und Drangperiode des letzten Jahrhunderts, des gefährlichsten, wie Heß sagt, welche des Judentum seit seinem Bestande durchgemacht hat, verloren gegangen sind, sich eines Besseren besinnen, sich als Verführte erkennen und Juden sein wollen mit Leib und Seele? Haben wir die ihnen aufgepfropften Ideen denn wirklich zu fürchten? Kann uns die moderne Philosophie und selbst die neueste Naturwissenschaft das Gefühl geistiger Überlegenheit der Arier einflößen? Ich habe an anderer Stelle gründlich nachgewiesen, daß nur die Unwissenheit dergleichen behaupten könnte, welche die wunderbaren Systeme der uralten traditionellen Schöpfungslehre, wie sie R. Mose Chaim Luzzato entwickelt hat und die unvergleichliche Tiefe der Chassidischen Philosophie nicht kennt. Übrigens ist das kein Grund, um sich an dieser erhabenen Bewegung nicht zu beteiligen. Nehmt sie selbst in die Hand, denn sie wird Euch mitreißen, Ihr mögt wollen oder nicht.

Aber auch die hohe Ethik des Chassidismus lehrt den Standpunkt der höchsten Toleranz! Als die scheußliche Sekte der Frankisten, die Vorläufer der Reform, denn die Reform ist nichts als Anarchie, Zerstörung aller Ideale und rohester Materialismus, als diese Sekte ihr Antwesen trieb, brachten sie die damalige polnische Regierung dazu, ihre traditionelle Toleranz zu verleugnen, und den Talmud, der trotz Verbot des tridentinischen Konzils von 1554 bis 1648 siebenmal in Polen gedruckt werden durfte, zu verbrennen. Wie R. Jacob Emden berichtet, wurde der Talmud damals in Kamintec Podołski zum Scheiterhaufen geführt. Man zeigt noch heute die Stelle, von wo der Balschem, auf seinen Stoc gestützt, die Szene mit ansah.

Es waren sieben Traktate ins Feuer geworfen, als der vor-
sitzende Bischof vom Schlage gerührt wurde, worauf die ganze
Kommission vor Schreck auseinanderstob. Es wurde nun eine
Dissertation in Lemberg zwischen Juden und Frankisten an-
geordnet, zu welcher von den Juden der Balfchem und der
Lemberger Rabbiner R. Chaim Cohen Kapaport gewählt
wurden. Die Frankisten unterlagen, und es wurde ihnen die
Wahl gestellt, sich entweder eine Pele und eine Hälfte des
Bartes abschneiden zu lassen, oder aus dem Judentume aus-
zutreten. Das letztere geschah, und der Balfchem sagte: Der
Genius des Judentums trauert darüber, denn solange ein
krankes Glied noch mit dem Körper zusammenhängt, kann es
geheilt werden, wird es abgetrennt, so ist es verloren zum
Schaden des Ganzen. — Wie richtig diese Anschauung von dem
Werte selbst dieser Verkommenen war, beweist der Umstand,
daß ein elfjähriges Mädchen, das darunter war, nach Branickis
Mitteilung die Großmutter des Mickiewicz wurde, also den
Polen ihren einzigen klassischen Dichter geschenkt hat.

Barnhagen von Ense schrieb an Humboldt: Ich bewundere
den geistigen Reichtum dieses Volkes, das uns seit 2000 Jahren
in Tausenden von Renegaten und Halbnegaten jährlich die
besten Kräfte schenkt, die es von sich abstößt, ohne daß sein
eigener Bestand dadurch ärmer wird". Ich bewundere das
gar nicht, ich finde es bedauernswert, aber doppelt erfreulich,
daß diese Anzapfungsquelle endlich einmal zu fließen aufhört
und unser Organismus Anstalt macht, für sich zu sorgen, anstatt
seine undankbare Mission im Golus bis ins Unendliche fort-
zusetzen.

Ich schließe, ohne mich in eine Beurteilung der Details
des Herzl'schen Projektes einzulassen, denn erstens traue ich
mir kein Urteil zu, zweitens halte ich kaum einen Diplomaten
vom Fach für kompetent, ein entscheidendes Urteil zu fällen.
Der Geist des Widerspruches, der immer mit „Nein“ bei der
Hand ist, bevor er noch geprüft hat, wird gewöhnlich durch die
Ereignisse ad absurdum geführt. Als die Einführung der ersten
Eisenbahn im französischen Parlament beantragt wurde, erklärte
der größte Physiker seiner Zeit, Arago, und der größte Staats-
mann, Thiers, das Projekt für nutzlose Spielerei. Die

Judenfrage hängt mit der hohen Politik zusammen, mit dem
Schicksal der Türkei, das in diesem Jahre sich entscheiden soll.
Ich glaube nicht, daß die Türkei friedlich davon kommt, eher
halte ich dafür, daß bis 1898 die Kaiserliche Standarte über
Saloniki wehen wird, und die russische am Bosphorus. Dann
wird auch die Herzl'sche Idee greifbare Formen annehmen. Nun
kommen die Vorsichtigen und drohen für den Fall, daß der
Judenstaat gegründet wird, mit einem russischen Kreuzzuge
gegen die Juden. Aber sie machen die Rechnung ohne den Wirt.
Wir brauchen nur das alte Salbokonto der Weltgeschichte vor-
zunehmen, um auch diesen Posten im Debet vorgetragen zu
finden. Der Prophet Jecheskiel weisagt etwas Ähnliches für
die späteste Zeit, nachdem die Berge Judas unendlich lang ver-
wüstet waren אשר היו להרבה המיד und wieder von Juden
kultiviert sein werden, עושי ערים רבים עושי מקנה וקנין
werden die mongolischen und russischen Stämme kommen.
Magog, schreibt Humboldt im „Kosmos“, nennen die Araber
die Mongolen, und Mosch schreibt Gesenius, dieser schlimme
Feind der jüdischen Heiligtümer sind die Russen. Dann wird
der Tag der großen Abrechnung kommen, den unsere Voretern,
auf eigene Kraft bauend, zu übereilt mit den Römern aufge-
nommen haben וירעו כי יש אלקים בישראל.

Nachruf.

„Frankfurter Zeitung“ Nr. 65 (Morgen-Ausgabe) vom 6. März 1916:

Abron Marcus, eine der ersten Autoritäten der jüdischen
Wissenschaft, ist hier, wo er als galizischer Flüchtling weilte, im
74. Lebensjahr verschieden. Er wurde in Hamburg geboren, genoß dort
seine erste Schulbildung und besuchte später die jüdischen Lehranstalten
in Boslowitz und Krakau. In dieser Stadt verbrachte er dann sein
arbeitsreiches Leben. Von seinen Werken seien genannt: „Hartmanns
induktive Philosophie im Chassidismus“, „Enchlopädisches Wurzel-
wörterbuch des Chassidischen“, „Basilai, Sprache als Schrift der Psyche“
und „Der Chassidismus“.

„Frankfurter Zeitung“ Nr. 65 (Abend-Ausgabe) vom 6. März 1916:

Abron Marcus †. Der Name des jüdischen Gelehrten Abron
Marcus, der im 74. Lebensjahre in Frankfurt gestorben ist, ist nicht
in weitere Kreise gebrungen. Es liegt im Wesen aller Orthodoxie,
daß ihre Vertreter nur unter den Gleichgerichteten sich Autorität ver-
schaffen können. Und doch mag für den, der außerhalb allen Kampfes

steht, eine Erscheinung bedeutend und verehrungswürdig sein, auch wo zu fremder Überzeugung keine Brücke führt, eindrucksvoll schon durch die Geschlossenheit und Ganzheit, die jedem Kompromißglauben sich versagt. Die Orthogorie des jüdischen Ostens mag als ein Stück Mittelalter erscheinen, das durch keine Zeitdifferenz unterschieden ist von dem ungebundenen russischen Mittelalter. Wer aber aus dem Westen selbst sich in den Osten begibt, aus der von allen Stürmen der Stiefls durchtosten Atmosphäre in die stabile absolute Gläubigkeit, der wird leicht als Romantiker erscheinen. Und so, im Schimmer der Romantik, mochte Marcus für den stehen, der ihm begegnete. In Hamburg geboren, hat er sich nach dem Osten gewandt, um hier Wurzel zu schlagen, da ihm der Boden des Westens verdorrt schien. Das nachalmudische Judentum hat, während seit den Zeiten des Maimonides der Rationalismus den Glauben intellektualisierte, seine lebendigste Glaubenskraft in die Mystik gerettet, die Kabbala, die im 18. Jahrhundert in der Sekte der Chassidim nochmals kirchenbildend geworden ist. Wer im Osten die Orthogorie sucht, weil er nur in der Orthogorie das Wesen des Judentums rein erhalten glaubt, dem muß auch die Mystik der Kabbala und des Chassidismus einen Lebenswert bedeuten. Ahron Marcus ist in der schwierigen und schwer übersehbaren Kabbala zu Hause gewesen, wie wohl kein anderer der im Westen geborenen Gelehrten, und er hat in einer großen Monographie über den Chassidismus, die er unter dem Pseudonym Verus herausgab, wichtige Beiträge zur Kenntnis dieser religiösen Bewegung geliefert. Seine Hauptarbeit hat er einer merkwürdigen Psychologie der hebräischen Sprache gewidmet. Ihm war Sprache, war die hebräische Sprache als die Sprache der Offenbarung Schrift der Psyche, eine kunstvoll kombinierte Verbindung der einzelnen psychisch-physiologisch genau determinierten Laute. Dabei glaubte er, das hebräische Dreiwurzelsystem auf einfache Wortstämme mit zwei Radikalen reduzieren zu können, zu denen der dritte Radikal als Differenzierungszeichen hinzutritt. Das Werk, in dem er seine Gedanken über die Sprache durchgeführt, nannte er zu Ehren eines sephardischen Gelehrten des 11. Jahrhunderts, in dem er seinen Vorläufer sah, „Barsilai“. Der Gedanke der Sprachbildung als eines einmaligen, künstlichen Schöpfungsaktes mag dem vom lebendigen Wachsen der Sprache Überzeugten völlig fremd erscheinen, und doch wird ihn manche sprachpsychologische und lautpsychologische Beachtung frapieren. In dieses Werk hat Marcus hineingearbeitet, was er zur Verteidigung aller Überlieferung gegen moderne Kritik zu sagen hatte. Er besaß eine umfassende Kenntnis der neuzeitlichen Forschung auf dem Gebiete der Ausgrabungen wie der alten Sprachen, und mit großem Scharfsinn hat er ihre Ergebnisse für seine Wissenschaft nutzbar gemacht. Freilich — eine Wissenschaft, der das Resultat von vornherein im Sachinhalt der Offenbarung feststeht und daß sie noch Bestätigung in der Empirie naturwissenschaftlicher und historischer Archäologie suchte, könnte gerade als Romantik, weltlich-sentimentalisch, nicht östlich-nativ erscheinen. Doch wie man auch über den Ertrag dieses arbeitsreichen Lebens denken möge, so wird man empfinden, daß die jüdische Welt, man möchte sagen nicht nur die orthodoxe, in Marcus einen ihrer kenntnisreichsten Vertreter, ihrer charaktervollsten Männer verloren hat.

364 /
23

Werke und Schriften von Ahron Marcus אהרן מרקוס

Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung
S. Marcus, Hamburg 36, Postfach 58

1. **Hartmanns induktive Philosophie im Chassidismus.** Lemberg 1889, enth. Nachweis ein. neuen umfangr. Literatur d. Juden d. Ostens mit merkwürdigem Parallelismus zur neuesten Philosophie und Naturforschung M. 25.—
 Dasselbe II. Teil. Krakau 1890 M. 25.—
2. **קדמוניות**, 2 Hefte. Die babylon.-assyrl. Entdeckungen und die heilige Schrift. Ebräisch, geb. M. 10.—
3. **קסת הסופר**, Kommentar zu עיקב הלוי פמרויש שוית. Ebräisch. M. 2.—
4. **Krakauer jüdische Zeitung**, 2. Jahrgang. Jüd. Wissenschaft, Zionismus (nicht mehr ersch.) M. 100.—
5. **Glauben u. Wissen im Judentum.** Vortrag M. 1.—
6. **Geschichte d. jüd. Traditionslehre.** Vortrag M. 1.—
7. **Zwischen zwei Stühlen.** Nachruf zu Delitzsch' „Bibel und Babel“. Vortrag M. 2.—
8. **Die moderne Entwicklungstheorie in der jüdischen Wissenschaft.** Vortrag M. 1.—
9. **Dr. Theodor Herzl's „Judenstaat“.** Vortrag M. 1.—
10. **Barsilai**, Sprache als Schrift d. Psyche. Teil I. 365 Seit. Neue Theorie der Entstehung der Sprache, nachgewiesen an der ebräisch., auf Grund d. neuest. psychol. u. anat. Entdeckungen u. d. neuentdeckt. Sinearischen. Vernicht. Widerleg. d. landläuf. antisemit. Bibelkritik u. ihrer Linguistik. Berlin 1905 M. 10.—
11. **Teil II. Encyklopädisches Wurzelwörterbuch des Ebräischen** in Tenach, Mischnah, Talmud u. rabbinisch. Literatur (im Druck begriffen) M. 10.—
12. **Der Chassidismus**, von Verus. Separatabdruck aus dem Jeschurun, 387 Seiten. Eingehende Darstellung dieser Organisation und ihrer Literatur M. 30.—
13. **קסת הסופר**, Erklärung. z. Bibel, Ebräisch. Krakau 1912. 2 Hefte, gebunden M. 6.—

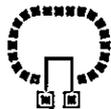
Ferner mache ich auf meine große Auswahl in **Hebraica** und **Judaica** höfl. aufmerksam.
 Tausche Duplikate gegen andere Werke. Nicht auf Lager befindliche Werke werden schnellstens beschafft.

BARSILAI

von

AHRON MARCUS

*Sprache als Schrift der Psyche. Teil I.
365 Seiten. Neue Theorie der Entstehung der Sprache, nachgewiesen an der ebräischen, auf Grund der neuesten psychologischen und anatomischen Entdeckungen und der neu entdeckten Sinearischen. Vernichtende Widerlegung der landläufigen antisemitischen Bibelkritik und ihrer Linguistik. Berlin 1905. — Mark 10.—*



Verlag von

S. Marcus, Hamburg 36

Postfach 58

::: Postscheckkonto: Hamburg Nr. 13377 :::